

Steinschlange kommt auf Litfaßsäule

Grimma. Hunderte hatten sich im Lockdown beteiligt und einen bemalten Stein nach dem anderen auf der Pöppelmannschen Steinbrücke in Grimma platziert. Die Grimmaerin Ines Peschel hatte sozusagen den Stein des Anstoßes dafür gegeben. Leider fiel die Sammlung kreativer Kunstwerke Bananen zum Opfer. Doch aus dem Verlust der Steinschlange entstand eine neue Idee, informiert Grimmas Rathaussprecher Sebastian Bachran.

Eine Gruppe von engagierten Grimmaerinnen und Künstlerinnen aus dem Künstlergut Prästitz machten sich Gedanken, wie man die kleinen Kunstwerke in Szene setzen kann. „Die benachbarte Litfaßsäule wird seit Jahren nicht mehr genutzt und könnte als Träger für die bunten Steine zur Verfügung stehen“, schlug Künstlerhaus-Chefin Ute Hartwig-Schulz vor.

Da nur wenige der ursprünglich rund 600 bemalten Steinen vorhanden sind, könnten größere Bruchsteinplatten aus regionalen Steinvorkommen aus dem Geopark Porphyrland die Lücke schließen, so Hartwig-Schulz: „Die Natursteine spiegeln sich in der Umgebung wider. In den Zwischenräumen blüht immer mal wieder ein schön bemalter Stein hervor.“

Einzelne bemalte Steine vom Lockdown wurden gerettet, reichen aber nicht aus, um die etwa zehn Quadratmeter Fläche auszufüllen. Daher werden neue Steine gesucht. „Am besten ist, wenn die Steine sehr flach sind und auch nicht zu klein“, betont die Golzernerin Veronika Danke, die sich am Projekt beteiligt. Damit die kleinen Kunstwerke nicht wieder verschwinden, sollten sie im Café am Markt in der Malzhausgasse Grimma abgegeben werden. Im Herbst soll das Projekt mit der Litfaßsäule dann umgesetzt werden. Mit im Boot sitzen die Fachleute vom Geopark Porphyrland Steinreich in Sachsen. Unterstützung erhalten sie von der Stadtverwaltung Grimma. *lvz*



Ines Peschel war die Initiatorin der Aktion Steinschlange in Grimma. FOTO: FRANK SCHMIDT (ARCHIV)

IN KÜRZE

Gesprächskreis zum Thema Pestalozzi

Naunhof. Der Gesprächskreis 60 Plus befasst sich am 8.September mit dem Thema „Johann Heinrich Pestalozzi – Lebensbild eines Erziehers“. Interessierte sind dazu für 19 Uhr ins Pfarrhaus, Wurzener Straße 1, eingeladen.

Berger besucht weitere Ortsteile

Grimma. Morgen lädt Grimmas Oberbürgermeister Matthias Berger mit dem Nerchauer Ortsvorsteher Steffen Richter in den kleinen Saal des Bürgerzentrums Nerchau zur Bürgersprechstunde. Von 17 bis 18 Uhr haben Einwohner die Möglichkeit, ihre Fragen und Probleme vorzutragen. Am 15. September ist der Oberbürgermeister in Leipzig. Mit Ortsvorsteher Jürgen Wick steht er von 17 bis 18 Uhr in der Gaststätte „Zur Linde“ den Bürgern Rede und Antwort. Nach Ragewitz kommt Berger am 29. September. Im Bürgertreff, Ragewitzer Straße 13, wollen er und Ortsvorsteher Frank Schütz mit den Einwohnern von 17 bis 18 Uhr ins Gespräch kommen.

Einblick in die Welt der Metallverarbeitung

Wurzener Betriebe öffnen sich für Publikum und verweisen auf ihre erfolgreiche Entwicklung

Von Bert Endruszeit

Wurzen. Sie stehen in Gewerbegebieten, sind groß und meist mit mächtigen Toren versehen. Doch was sich in den riesigen Hallen verbirgt, wissen nur die wenigsten Wurzener. Bei den Tagen der Industriekultur öffneten sich am Wochenende viele sonst verschlossene Türen – zum Beispiel bei Unternehmen der Metallbranche, die vor Ort auf eine lange Tradition zurückblicken können.

„Die Wertschätzung der Industrie spüren wir hier noch, und die wissen wir als Familienunternehmen zu schätzen“, sagte Hans Topel, Inhaber der Gießerei Wurzen, der die schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts existierende Gießerei gemeinsam mit seinem Sohn Patrick führt. Neben dem Wurzener Standort gehört zum Unternehmen noch eine Gießerei in Altötting.

„In Wurzen haben wir uns auf komplexe Bauteile in Stückzahlen von eins bis 300 spezialisiert“, erklärt Jörg Fischmann vom Vertrieb. „In Bereichen, bei denen die großen Firmen gar nicht erst anfangen, können wir schnell und flexibel liefern“, erklärt er die Vorzüge der 24 Mitarbeiter zählenden Gießerei. Gefertigt werden beispielsweise Bremsshohllwellen für elektrische Lokomotiven, Getriebegehäuse für Dieselloks oder auch Pumpen für den Schiffbau. „Wir haben aber auch schon die historischen Dampfloks der Brockenbahn ausgestattet“, so Fischmann. „In Deutschland gibt es derzeit rund 200 fahrbereite Dampfloks, und die brauchen alle solche Teile.“

Weit in die Vergangenheit geht es auch bei Aufträgen wie der Nachfertigung eiserner Säulen für den Döbelner Bahnhof. „Die neuen Säulen sind von den alten nicht zu unterscheiden.“ Diese Vielfalt des Produktionsspektrums sei die Stärke des Unternehmens. „Unser Sammelsurium sichert unser Überleben“, so Fischmann. Während man früher gerade mal zehn Kunden belieferte, sind es heute 130. Abhängigkeiten von nur wenigen Branchen könnten schnell zum Problem werden. „Firmen, die sich beispielsweise als Zulieferer für den Bau von Windkraftanlagen spezialisierten, haben jetzt keine Arbeit mehr“, sagt Fischmann.

Aktuell werden in der Gießerei Wurzen zwei junge Leute ausgebildet. Die Suche nach Nachwuchs sei nicht einfach. „Wir arbeiten mit den Elementen, da wird man auch dreckig. Die vier Prozent Kohlenstoff in unseren Material sieht man auch optisch überall.“ Wer durchhalte, dem stehen jedoch alle Türen offen. „Die Leute, die wir hier ausbilden, werden überall mit Kussband eingestellt.“



Funkenflug: Die Bearbeitung von Rohteilen in der Gießerei Wurzen.

FOTO: BERT ENDRUSZEIT



Prüfender Blick: Lehrling Dominik Gottschlich beobachtet einen Dichtigkeits-test im Wasserbecken der Firma Neumann & Esser.

FOTO: BERT ENDRUSZEIT

Stolze 29 Auszubildende gibt es derzeit am Wurzener Standort des Familienunternehmens „Neuman & Esser“. Mit dieser Situation sei man sehr zufrieden. „Aber wir müssen nun mal ordentlich Werbung machen“, sagt Sebastian Uebe, Leiter der gewerblichen Ausbildung. Eigentlich wollte man gerade auf einer Ausbil-

dungsmesse mitmischen, doch nun sei daraus eine Online-Jobmesse geworden. Kaum jemand wisse heute noch, was Metallverarbeitung bedeutet. „Aber wir pflegen gute Kontakte in die Pestalozzi-Oberschule, ein kleiner Teil des Unterrichts findet deshalb bei uns statt.“

Wenn bei Neuman & Esser bei-



Genauigkeit: Kai Baltas an einer Vierachs-Fräsmaschine der Firma Neuman & Esser.

FOTO: BERT ENDRUSZEIT

spielsweise Zylinder für Kolbenkompressoren gefertigt werden, dann darf es schon mal etwas größer sein. Aus einem über sechs Tonnen schweren Schmiedeteil wird auf der Vier-Achs-Fräsmaschine ein drei Tonnen schweres Fertigteil. „Da stecken dann locker zwei Wochen Arbeit drin“, so Sebastian Uebe.

Eingesetzt werden die vor Ort hergestellten Anlagen beispielsweise zur Verdichtung von Biomethan in Biogasanlagen. Keine Frage, dass dort alles passen muss. „Für Dichtigkeitsproben haben wir sogar ein riesiges Wasserbecken mit 20 Kubikmeter Fassungsvermögen.“ Alles was rausgeht, muss da zur Probe rein.

Wenn Umweltschutz mit kommunaler Bürokratie kollidiert

Gerhard Gräbel setzt Wildwuchs auf Trebsener Gehweg durch – und bringt damit eine Debatte in Gang

Von Frank Pfeifer

Trebsen. Die Einen nennen sie Unkräuter, die Anderen sprechen von Wildkräutern. Und so wie sich die Wörter unterscheiden, tun es auch die Meinungen. Trifft dann Bürger auf Behörde, kann es zu Spannungen kommen, so geschehen in Trebsen.

Gerhard Gräbel wohnt an der Seilergasse. Seinen Garten würden manche als verwildert bezeichnen. Der 68-Jährige spricht von „meiner grünen Oase inmitten der Stadt“. Zwischen Stauden und Gemüsepflanzen stehen allerlei Gewächse, die sich selbst ausgesät haben. Insektenhotels hängen an Wänden. „Die Welt kann ich nicht ändern, aber ich kann meine Welt erhalten“, sagt der ehemalige Fahrzeugbauingenieur. Doch diese private Welt endet aus Sicht der Stadt vor der Haustür. Auch auf den Gehwegen vor den beiden Häusern Gräbels siedelten sich die Kräuter an, deren Begrifflichkeit umstritten ist. Frank Erfurth, der für Ordnung und Sauberkeit in der Stadt verantwortlich ist, schrieb dem Naturliebhaber deshalb am 16. Juni einen Brief mit der Aufforderung, die Pflanzen gemäß der kom-

munalen Reinigungssatzung bis zum Monatsende zu beseitigen.

Sorrichtig sah das Gräbel nicht ein. Nun gut, einen hohen Farn an der Ecke Grimmische Straße/Seilergasse entfernte er, auch wenn dieser nach seinem Dafürhalten den Gehweg nur geringfügig einengte – ein paar Meter weiter ist das Trottoir aufgrund der Bebauung ohnehin schmaler. Auch einige vertrocknete Pflanzen zog er heraus. Ansonsten aber weigerte er sich, der Aufforderung aus dem Rathaus nachzukommen. Am 30. Juni begründete er Er-

furth sein Handeln in einem Brief. „Die Wildkräuter sind für Insekten als Nahrungsgrundlage von Bedeutung“, brachte er zu Papier. In den vergangenen 25 Jahren seien 75 Prozent der Insektenwelt verschwunden. Jeden Tag werde in Deutschland eine Fläche von 79 Fußballfeldern versiegt. „Sehen Sie nicht die Zeichen der Zeit? Wir müssen handeln, müssen uns ändern, jeder Einzelne“, mahnte Gräbel.

Doch für Frank Erfurth blieb der alleinige Maßstab die Satzung. „Um in Trebsen und den Ortsteilen für ein



Wildwuchs: Gerhard Gräbel zeigt auf die Pflanzen, die an seiner Hauswand auf dem Gehweg der Seilergasse stehen. Entfernt hat er nur jene, die verblüht waren. Die Stadt gibt sich nun mit dem Zustand zufrieden.

FOTO: THOMAS KUBE

freundliches Erscheinungsbild zu sorgen, sollte jeder Grundstücksanlieger an öffentlichen Flächen für die Sauberhaltung entlang seiner Grundstücksgrenze sorgen“, antwortete er am 13. August und setzte eine erneute 14-tägige Frist mit der Androhung eines Bußgelds, falls der Wildwuchs nicht beseitigt wird. „Ich habe daraufhin die Straße gekehrt, aber nichts weiter gemacht“, gibt sich Gerhard Gräbel konsequent. „Sind die Pflanzen abgeblüht, können sich Vögel die Samen holen. Und vielleicht vermehren sich auch einige. Erst dann werde ich sie rausziehen.“ Auf Nachfrage im Rathaus gibt sich die Stadtverwaltung mit dem jetzigen Zustand vor Gräbels Häusern zufrieden. „Es existieren unterschiedliche Meinungen zu Ordnung und Sauberkeit sowie zum neuen Bestreben, Natur wieder zuzulassen“, räumt Stadtsprecherin Ute Jänicke ein. Zugleich verdeutlicht sie: „Das Satzungsrecht schreibt der Verwaltung vor, wie sie zu handeln hat.“ Zurzeit liege die Prämisse auf Sauberkeit und einem ordentlichen Aussehen. Und daran würden sich die meisten Einwohner halten – entweder von sich aus oder nach der ersten Aufforderung durch

die Ordnungsbehörde.

Allerdings, so Jänicke, müsse die in die Jahre gekommene Reinigungssatzung demnächst sowieso überarbeitet werden. „Dann werden die Stadträte über neue Aspekte beraten und nachdenken müssen“, kündigt sie an. Für zwei Abgeordnete ist die Sache schon jetzt klar. „Ich bin dafür, die Sache etwas lockerer zu handhaben“, sagt Regina Lyko (Bürgerinitiative für eine sichere Zukunft). „Wir können nicht alles zubetonieren. Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen das Grüne.“ Volker Killisch (Wählervereinigung Altenhain) betont, dass Erfurth kein Vorwurf gemacht werden könne, „wenn er die Satzung so eng auslegt, wie er es macht.“ Es sei aber an der Zeit, das kommunale Gesetz anzupassen, weil sich die Einstellung der Menschen zur Umwelt änderte und Insekten sterben. „Ziel“, so Killisch, „sollte es sein, wilde Auswüchse, solange sie nicht stören, erst nach dem Abblühen zu beseitigen. Sie müssen auch nicht ausgerissen werden, mitunter reicht das Abschneiden oder Mähen. Wir brauchen keine klinische Sauberkeit.“

Kommentar Seite 25